

CHRISTOPHER NEHRING

MILLIONÄR IN DER DDR

Die deutsch-deutsche Geschichte
des Kunstmillionärs Siegfried Kath



BÜCHNER

MILLIONÄR IN DER DDR

CHRISTOPHER NEHRING

MILLIONÄR IN DER DDR

Die deutsch-deutsche Geschichte des
Kunstmillionärs Siegfried Kath

Mit einem Vorwort von
Craig R. Whitney



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Besuchen Sie uns im Internet: www.buechner-verlag.de

ISBN (Print) 978-3-96317-100-0

ISBN (ePDF) 978-3-96317-600-5

Copyright © 2018 BÜCHNER-Verlag eG, Marburg

Satz: DeinSatz Marburg

Umschlaggestaltung: Collage des Autors in Kooperation mit
Franz-Michael Günther

Bildnachweise Umschlag: Cover-Bild – Fotografie von Franz-Michael Günther;
Autorenbild – Fotografie von Susanne Schleyer /autorenarchiv.

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

SIEGFRIED KATH: ein Rockefeller der DDR

von Craig R. Whitney

Dieses Buch erzählt eine Geschichte, die unglaublich, aber wahr ist. Die Geschichte eines der wenigen Selfmade-Millionäre in der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Einwanderer, der als Unternehmer reich wurde, den *american dream* im Sozialismus lebte. Bis er fiel.

Vier Monate nach der Errichtung der Berliner Mauer 1961 fährt Siegfried Kath, ein ahnungsloser junger Mann aus der Bundesrepublik Deutschland, in die Deutsche Demokratische Republik. Ohne Reisepass, ohne Visum, angeblich um seine Verwandten dort zu besuchen. Er wird verhaftet, aber schließlich darf er bleiben.

Dort entdeckt er, dass es möglich ist, auch im Sozialismus ein privates Geschäft zu führen – als Antiquitätenhändler. Kunstwerke, Porzellanstücke, Uhren und Möbel sammelt er von privaten Haushalten. Dann verkauft er die Waren in seinem kleinen Laden, mit Gewinn. Das Geschäft läuft gut, so gut, dass der DDR-Staat als Partner einsteigen will. Ulbricht, Honecker, Mielke, die Außenhandel-GmbHs und ihr System brauchen Devisen, harte D-Mark. Warum nicht mit Antiquitäten, die Kath und seine Einkäufer mit Staatshilfe in der DDR aufkaufen und dann in die Bundesrepublik schicken?

Nach Abzug der Kosten und Provisionen fließt reichlich harte Währung in die Staatskasse. Der Umsatz steigt in die Millionen und

nach zehn Jahren in der DDR steht Siegfried Kath – kaum zu glauben – als Millionär dar.

Aber ein Millionär, der einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat. Mit Partnern wie Alexander Schalck-Golodkowski, ein Offizier der Staatssicherheit und Leiter des später berühmten Bereichs Kommerzielle Koordinierung (KoKo) im Ministerium für Außenwirtschaft.

Die misstrauischen Aufseher und Schlapphüte der Stasi haben diesen eingewanderten Kath schon lange im Visier. Wilde Vermutungen und Spekulationen, Kath sei West-Agent, ein Schmuggler, ein Schwätzer. Irgendwann sehen auch Schalck-Golodkowski und Co, dass der Paradiesvogel Kath nicht der diskrete Partner ist, den sie sich wünschen. Er hat seine Schuldigkeit getan, das Geschäft aufgebaut, dann wird er nicht mehr gebraucht, wird als Konkurrent und Gefahr betrachtet. Im April 1974 wird er festgenommen. Der Staat übernimmt sein ganzes Geschäft und alles was er besitzt – im Wert von 2 bis 2,5 Millionen D-Mark – und schickt ihn zurück in die Bundesrepublik.

Dabei hilft ein zweiter DDR-Millionär: der berühmte Rechtsanwalt Wolfgang Vogel – »Advocatus Diaboli«. Vogel hatte seine eigenen »Partner« im DDR-Staatsapparat, in der Stasi, in der Bundesrepublik und den USA. Auch er wurde zum DDR-Millionär, tauschte dabei nicht Kunst und Antiquitäten, sondern politische Gefangene und Spione zwischen Ost und West.

In den Westen soll auch Siegfried Kath verschwinden, Vogel brachte ihn in seinem Mercedes am 10. Juni 1975 zur Grenzübergangsstelle Wartha-Herleshausen. Die Bundesregierung hat Kath nicht freigekauft, aber für die Freilassung von 33,755 politischen Häftlingen zwischen 1964 und 1989 mehr als 3,4 Milliarden D-Mark bezahlt und durch Vogel über Kanäle der Evangelischen Kirche nach Ost-Berlin transferiert. Auch hier war Schalck-Golodkowski eine der Hauptfiguren auf DDR-Seite.

Aber Kath's Geschichte endete nicht 1975. Noch bevor er das Gefängnis verlassen durfte, boten ihm seine ehemaligen Geschäftspartner an, bei seinem Neuanfang im Westen zu helfen. Der Preis: Stillschweigen über ihre Geschäftsmethoden und Partner im Westen. Kurz nach

seiner Entlassung darf Kath wieder nach Ost-Berlin und bekommt 20.000 DM als Startkapital – von denselben »Partnern«, die ihn gerade ruiniert hatten.

Was dann passierte, kann man in diesem spannenden Buch lesen – und danach nur den Kopf schütteln. Doch kein einziger Satz ist erfunden, manchmal ist es einfach so: *Life is stranger than fiction.*

CRAIG R. WHITNEY war jahrelang Korrespondent der *New York Times* in Saigon, Bonn, Ost-Berlin, Moskau, Washington, London, Paris. 1993 veröffentlichte er nach langen Gesprächen mit Wolfgang Vogel das Buch: »*Advocatus Diaboli: Wolfgang Vogel – Anwalt zwischen Ost und West*« (Siedler Verlag, 1993).



INHALT

Vorwort von Craig R. Whitney	5
Einleitung: Millionäre in der DDR	11
Kindheit. 1936–1944	17
Prägende Jahre. 1945–1961	19
Unfassbar Kath, Teil 1. Schicksalsjahr 1961	27
Zwischen Flucht und Aufbau. 1962–1966	33
Griff nach den Sternen: von »Baltimore« nach Pirna. 1966–1969	43
Aufstieg. 1969–1971	51
Senkrechtstart zum Ost-Millionär. 1972–1974	57
Siegfried Kath und die Stasi. 1962–1974	67
Die Intrige. 1973/1974	77

»Barocker Prunk«: Landsitz, Sammler und der Neid	83
Horst Schuster	97
Verhaftet. 1974	109
Des Teufels Anwalt. 1974/75	119
Unfassbar Kath, Teil 2. 1975	137
Neuanfang. 1975	145
Auf und Ab. 1976–1981	155
Leidensweg. 1981–2008	161
Annelies	165
Der Fall Siegfried Kath und die Wende. 1990–2002	171
Millionär und Mensch: ein Fazit zu Siegfried Kath	179
Nachweise	187

EINLEITUNG: Millionäre in der DDR

Viele Zahlen in der DDR waren geheim. Wie hoch war die Staatsverschuldung? (Zuletzt ca. 172 Mrd. Mark oder 83% des BIP von 1989). Wie viele hauptamtliche Mitarbeiter hatte die Stasi? (91.015). Wie viele Tote gab es an der innerdeutschen Grenze? (872 bis 1.393).¹

Eine Zahl freilich hätten selbst die geheimsten der geheimen Statistiker in Ost und West nicht finden können: Wie viele Millionäre gab es in der DDR? Antwort unbekannt. Eigentlich hätte die Antwort »genau 0« lauten müssen. Millionäre? Im Paradies des Arbeiter- und Bauernstaates, in dem sich Funktionäre und Reinigungskräfte vor Gleichheit die Klinke in die Hand gaben? Nach offizieller Lesart des Kommunismus unvorstellbar. Wo das Privateigentum an Produktionsmitteln als Grundübel allen Daseins abgeschafft werden sollte, war die massenhafte Anhäufung von Geld und Wertgegenständen ein Anathema. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, wurden Millionäre im Sozialismus auch nicht gezählt.

Trotzdem gab es sie, spätestens in den 1980er Jahren piffen es die Spatzen von den Dächern. Die Glaubwürdigkeit des Sozialismus verschwand auch deshalb, weil die Kluft zwischen der Bevölkerung und dem »roten Adel« immer offensichtlicher wurde. So stellt man sich den DDR-Millionär gewiss auch vor, als beleibtes Mitglied der politischen Elite.

Die Genossen der ersten Reihe, die Honeckers und Mielkes gehörten, obgleich nicht von Armut gezeichnet, allerdings nicht dazu. Bei

Alexander Schalck-Golodkowski oder Wolfgang Vogel sah es schon anders aus.² Beide standen inmitten der deutsch-deutschen Beziehungen und kassierten von beiden Seiten. Ihr tatsächliches Vermögen ließ sich nie genau beziffern, kumulativ gerechnet mussten sie die Millionengrenze indes in den 1970ern überschritten haben. Politstars, die sich unerzetzlich gemacht hatten. Der eine als Devisenbeschaffer, der andere als Eminenz der Häftlingsfreikäufe und des Agentenaustauschs.

Manfred von Ardenne, Naturwissenschaftler, Erfinder und Direktor eines riesigen Forschungsinstituts in Dresden war hingegen ein Sonderfall. Als Parteiloser verdankte er sein Vermögen nicht seiner Stellung als Funktionär. Als einer der Forscher des sowjetischen Atombombenprogramms 1945–1954 war er mit Staats- und Stalinpreis ausgezeichnet worden und erreichte eine Sonderstellung in der DDR. Nach Jahrzehnten im Staatsauftrag gestattete man ihm Patente und den Betrieb eines privatwirtschaftlichen medizinischen Forschungszentrums. Unzweifelhaft war es seinem sowjetischen Heldenstatus und seiner Regimetreue geschuldet, dass man ihn letztendlich auch beim Geldverdienen gewähren ließ.³

Zu einer ganz anderen, kaum bekannten Kategorie Wohlhabender gehörten die wenigen selbstständigen Unternehmer der DDR. Manufakturen, Handwerker und Gewerbetreibende, die sich irgendwie – niemand weiß bislang so recht wie – in der Provinz (und fast nie in den Großstädten) halten konnten. Klaus Felgentreff ist einer der Namen, die in diesem Zusammenhang durch die Geschichte geistern. Gelernter Roßschlächter aus dem Leipziger Umland sattelte er in den 1970er Jahren um – im wörtlichen Sinne, als Gründer eines Fuhrparkimperiums. Bis heute existiert die von ihm gegründete Firma, der MDR listete ihn als DDR-Millionär. Die Einzelheiten dieses Aufstiegs sind allerdings nach wie vor unklar.⁴ Wie konnte sich ein privater Fuhrunternehmer dem staatlichen Druck widersetzen? Welche Form der Allianz ging das Unternehmen mit dem SED-Staat ein, der wohl sein größter Auftraggeber war? Keine Antworten, nur eine spannende Geschichte, die ihrer Erzählung harrt.

Ähnliches gilt auch für die großen Künstler und Kulturschaffenden der DDR, die es nicht nur zu internationalem Ruhm, sondern auch zu Reichtum schafften. Genies der klassischen Musik zum Beispiel, wie der Leipziger Dirigent Kurt Masur.⁵ Gastspiele und Plattenaufnahmen brachten nicht nur Anerkennung, sondern eben auch das notwendige Kleingeld. Heinz Bormann aus Magdeburg, der »Dior der DDR«, stieg von einer einfachen Nähwerkstatt zum gutverdienenden Modeschöpfer auf.⁶

Eine unvollständige Aufzählung, eine Forbes-Liste, ein *who is who?* der Reichen in der Deutschen Demokratischen Republik gab es nicht. So ungezählt wie ihr privat angehäuften Vermögen waren auch die sozialistischen Millionäre selbst.

Millionäre in der DDR – an und für sich also schon ein Kuriosum. Die Geschichte des DDR-Millionärs Siegfried Kath, die hier erzählt wird, war noch um ein Vielfaches ausgefallener.

Er kam nicht aus der Funktionärsklasse, hatte keine Heldenvergangenheit – ja, er kam nicht einmal aus der DDR! Siegfried Kath kam aus der Bundesrepublik und legte im sozialistischen Teil Deutschlands einen Bilderbuchaufstieg hin: Migrant, Kellner, Millionär, der *americian dream* in der DDR.

Dabei sollte es nicht bleiben. Siegfried Kath's Schicksal verlief stattdessen in der Umlaufbahn einer klassischen Tragödie, war geprägt von Aufstieg, der schicksalhaften Begebenheit und dem unvermeidlichen Abschwung bis zum katastrophalen Niedergang. Er fiel derweil nicht von allein, eine Fama in allerhöchsten Staatskreisen der DDR entspannte sich gegen ihn. Alle wollten seinen Niedergang, voran die Stasi, das Devisenimperium des Alexander Schalck-Golodkowski, der Staatliche Kunsthandel der DDR, seine Nachbarn. Sie bekamen alsbald, was sie wollten. Am Ende stand Siegfried Kath wieder dort, wo er Jahre zuvor angefangen hatte: mittellos, traumatisiert und in Niedersachsen.

Seine Reaktion auf das Scheitern verduzte, machte Staunen, alle außer ihm selbst. Er wandte sich wieder an seine alten Partner in Ost-Berlin. Jene, die ihn erst groß und dann wieder klein gemacht hatten. Viel

Glück brachte es ihm nicht. Bald traf ihn ein persönlicher Schicksalschlag und Siegfried Kath geriet in Vergessenheit. Nach dem Untergang der DDR tauchte auch sein Name gelegentlich in den Untiefen der historischen und strafrechtlichen Aufarbeitung auf. Er geisterte durch parlamentarische Untersuchungsausschüsse, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen und mediale Strohfeuer. Irgendwo zwischen KoKo, Devisen, Millionen, politischen Häftlingen und DDR-Größen war auch sein Name zu lesen.

Jede einzelne Erwähnung war ein Mosaiksteinchen zu Siegfried Kath. Im Mittelpunkt immer seine erfolgreichsten Jahre in der DDR und seine Verhaftung, zeitlich verengt auf die Jahre 1969–1975. Eine Biografie von Kath und eine Dokumentation dieser Story, die Hollywood nicht skurriler und tragischer hätte schreiben können, war überfällig. Ein Leben als Drehbuch. Siegfried Kath eröffnet den Blick in Kapitel der deutsch-deutschen Geschichte, die, so merkte man auch während der Recherchen und zahllosen Gespräche bei der Vorbereitung dieses Buchs, mit größer werdendem zeitlichem Abstand immer weiter verschwimmen. Ein Unternehmer als Opfer? Ein Selfmade-Millionär in der DDR? Auf den ersten Blick alles unglaublich.

Siegfried Kath war, gelinde gesagt, kompliziert. Er entzog sich sicher geglaubten historischen Kategorien und Kategorisierungen, Begrifflichkeiten und Bewertungen. Immer wieder mussten diese in seinem Fall überdacht, gewechselt, verworfen oder in Anführungszeichen gesetzt werden. Die Komplexität seiner Person und seiner Lebensgeschichte, die ständigen Widersprüche und seine Weigerung, sich greifen und durchschauen zu lassen, sie trugen sicherlich dazu bei, dass er immer nur in Teilen, aus der Distanz behandelt oder oftmals gleich links liegen gelassen wurde.

Gleichzeitig machte genau das auch die Faszination aus, die von Siegfried Kath ausging. Wie konnte es sein, dass ein Westdeutscher in der DDR zum Millionär wurde? Stand Siegfried Kath hier repräsentativ für eine oftmals vernachlässigte und zahlenmäßig kleine Gruppe oder war er ein Ausnahmefall? Wie stand Siegfried Kath zum SED-Staat,

machte er sich in irgendeiner Weise zum Täter oder wurde er zum Opfer gemacht? Kath als Opfer, Kath als Täter, beide Versionen wurden immer wieder stimmhaft artikuliert, auch im Zuge dieser Recherchen. War er ein sauberer Unternehmer oder ein windiger Geschäftemacher?

An Siegfried Kath waren nicht nur die historischen Entwicklungen und Hintergründe interessant, sondern auch der Charakter, die Persönlichkeit und Psyche, die dahinterstand. Was musste er für ein Typ sein, um ausgerechnet in der DDR, zu genau diesem Zeitpunkt zum Millionär zu werden? Um diese Frage zu beantworten, musste neben dem faktischen und chronologischen Erzählstrang zwangsläufig auch ein Blick auf die persönliche psychologische Erklärung gerichtet werden. Die Distanz zum Protagonisten wurde so immer wieder überwunden, um den Menschen Siegfried Kath hinter der dicken Hülle seiner Geschichte hervorzuholen. Warum er seine Entscheidungen so traf, wie er sie traf, warum er in die DDR kam und warum er wieder den geschäftlichen Kontakt zu jenen suchte, die ihm geschadet hatten, diese Fragen hatten in dieser Betrachtung ebenso viel Gewicht wie die Erzählung dessen, was eigentlich passierte. Herausgekommen ist auf diese Weise neben der Biografie des Menschen Siegfried Kath auch die des Unternehmers Siegfried Kath.

In diesem Sinne hält die Geschichte des Siegfried Kath auch für diejenigen etwas bereit, die selbst einmal von Millionen träumten oder träumen. Eine »Psychologie der Superreichen«, die nach den mentalen Dispositionen jenes Teils reicher Unternehmer fragt, die sich ihren Reichtum selbst aufgebaut haben.⁷ Dabei schwingt auch die Frage nach der Wiederholbarkeit mit, nach den erfolgsbedingenden psychischen Faktoren. Wäre der unternehmerisch erfolgreiche Teil von Siegfried Kath's Leben wiederholbar gewesen?

KINDHEIT 1936–1944

»Ich hatte eine glückliche Kindheit, bis wir Pommern verlassen mussten.«⁸ Ohne sich dessen genau bewusst zu sein, verriet Siegfried Kath mit dieser Aussage in den Verhören der Staatssicherheit 1975 mehr über sich und sein Leben, als er eigentlich wollte.

Am 12. Dezember 1936 in Steglin (Kreis Köslin, heute poln. *Szczegolino*) geboren, blieben Siegfried Karl Willi Kath, wie so vielen anderen Deutschen in Pommern, nur wenige unbeschwerliche Jahre. Von dem deutschen Angriff auf Polen und die Sowjetunion bekamen er und seine Familie wenig bis gar nichts mit. Erst das Vorrücken der Roten Armee an der Ostfront traf sie mit voller Härte. Als seine Familie nach Niedersachsen flüchtete, war der kleine Siegfried kaum acht Jahre alt. Zur geografischen Entwurzelung kam der Tod des Vaters in den letzten Kriegsjahren hinzu. Der gelernte Ofensetzer wurde noch 1944 für Führer und Reich eingezogen und kehrte nie wieder zurück. Sein Dahinscheiden bedeutete für die Familie in dieser harten Zeit eine Katastrophe.⁹ Der junge Halbweise sprach selten darüber, doch die Erfahrung, wie der fest geglaubte Boden einfach so unter den Füßen hinwegbrechen konnte, grub sich tief in ihn hinein.

Die Trennung zwischen einer normalen, von Leichtigkeit, Geborgenheit und Sicherheit geprägten Kindheit und dem Übergang in eine vom ganzen Ernst des Lebens gekennzeichnete Frühadoleszenz kann im Leben des Siegfried Kath sehr genau datiert werden. Sein erster, als »gut« und »glücklich« bewerteter Lebensabschnitt endete mit der Flucht der

Familie nach Niedersachsen. Eine tiefe Zäsur, mit allem, was sie wirtschaftlich, finanziell und emotional für die Familie Kath mit sich bringen sollte. Kaum zufällig also ließ Siegfried Kath seine »Kindheit« mit der Flucht und Umsiedlung im letzten Kriegsjahr enden. Allzu deutlich machte er: Seine kindliche Entwicklungsphase nahm im achten Lebensjahr ihr zwangsläufiges Ende, als die Familie die ganze Last des entfesselten und verlorenen Krieges zu spüren bekam. Die Flucht an sich mochte nur wenige Wochen gedauert haben, die Folgen für die Kaths waren – ebenso wie bei Millionen anderer Vertriebener und Kriegsflüchtlinge – ein Leben lang zu spüren. Auch Siegfried Kath war in den ersten beiden Nachkriegsjahren nicht der gleiche Junge, der er ohne die Entwurzelung und das harte Leben am Existenzminimum während des Wiederaufbaus hätte sein können.

PRÄGENDE JAHRE

1945–1961

Trümmerfrauen, Aufbaumänner, Kriegsheimkehrer und Alt-Nazis, sie formten das Amalgam für das Bild der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Wie für so viele Deutsche seines Jahrgangs waren es für Siegfried Kath weniger die Kriegsjahre selbst, als vielmehr die Zeit des Wiederaufbaus, die formierend auf ihren Charakter wirkte. Die Frühadoleszenz, Pubertät und die Jahre als junger Erwachsener waren dem physischen Überleben gewidmet. Das persönliche »Wollen« musste lange hinter dem familiären »Müssen«, das Immaterielle hinter dem Materiellen zurücktreten. Für die Beschäftigung mit Nationalsozialismus, Entnazifizierung, gesellschaftlichem und politischem Umbau war da wenig Platz. Diese Einstellung, die eine vorgebliche Möglichkeit des Einzelnen zum apolitischen Leben zum Inhalt hatte, sollte Kath sein Leben lang beibehalten.

Als ältester Sohn einer verwitweten Vertriebenen musste Siegfried Kath schnell in die Rolle eines Erwachsenen schlüpfen. Und dies im Alter von neun Jahren. Zwar blieb seine Mutter Hertha nicht lange alleinstehend, daraus sollten sich gleichwohl für Siegfried nicht nur zusätzliche emotionale, sondern auch wirtschaftliche Probleme ergeben. Kath's Verhältnis zu seinem Stiefvater war bestenfalls angespannt. Seine Mutter Hertha hatte nur kurz nach dem Tod seines Vaters und der Flucht Janek Makowski geheiratet, ebenfalls Kriegsflüchtling aus Warschau, den sie im Sammellager kennengelernt hatte. Die Partnerschaft glich mehr einer Zweckehe, denn einer romantischen Liebe. Als einen »faulen Trinker« bezeichnet Annelies Kath den Stiefvater ihres verstor-